

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Das Menschlichste, was wir haben, ist doch die Sprache, und wir haben sie, um zu sprechen.“ Wunderbar schlicht drückte der deutsche Erzähler Theodor Fontane (1819–1898) einst aus, was Sprache kennzeichnet. Wenn Kindergartenkinder heute „einfach“ sprechen, so lässt eine Einordnung nicht lange auf sich warten. Diagnostische Instrumente suchen nach Defiziten und werden – wenn fündig geworden – durch Sprachprogramme und -fördergruppen ergänzt, mithilfe derer die Kleinen das Normale lernen sollen. Die sprachlichen Fähigkeiten eines Kindergartenkindes werden über kurz oder lang zum Dreh- und Angelpunkt der Schulfähigkeit und sind verknüpft mit den Themen Bildungsferne, Armut, Benachteiligung, Migration. Gefördert wird ganz unabhängig von persönlicher Identität und Sprachbiografie des einzelnen Kindes und dessen familiärer Herkunft.

Gewiss, diese Sichtweise überzeichnet – jedoch nicht gänzlich unrealistisch, wie wir wissen. Bewusst kritisch setzten wir uns daher bei der Erstellung des Heftes mit der Tragweite des Sprachförderbooms in Kindertagesstätten auseinander. Ob Zustimmung oder Widerspruch zu Sprachförderprogrammen – unser Blick weitete sich und richtete sich schließlich auf das, was Kinder beschäftigt: die Lust des Entdeckens. Sprache und Sprechen sind konkrete Erfahrungen in der Lebenswelt des Kindes. Sie erforschen und lernen sie genau so wie sie laufen, sitzen, selbstständig essen lernen. Zuallererst dient Sprache dem Aufbau von Beziehungen, ist eine Verortung im Hier und Jetzt und verhilft zur Orientierung im Alltag und im Zusammenleben. Das Kind nimmt mit allen Sinnen Sprache als Teil seiner Lebenserfahrung wahr, und dieses Erfahrungswissen entwickelt sich stetig weiter. Heimat- oder Muttersprache wird die Erstsprache auch genannt – kein Wunder, gehen die ersten Bindungen zu den wichtigsten Bezugspersonen auf natürliche Weise mit Tönen, Worten, Liedern usw. einher.

Wie ist es nun mit sprachlicher Bildung als Alltagslernen in der pädagogischen Arbeit? Dazu gehören vor allem gute Kenntnisse über die Sprachentwicklung, differenzierte Beobachtung, die Fähigkeit zur Selbstreflexion des eigenen Sprachgebrauchs, die Beratung im KollegInnenteam und – der Lust des Kindes an sprachlichen Experimenten zu folgen und sich mit ihm auszutauschen.

Um der Komplexität des Themas gerecht zu werden, unterstützte uns bei der Hefterstellung freundlicherweise ein Expertinnenkreis: **Mechthild Dörfler**, **Angelika Ertl** und **Karin Jampert**.

Herbert Vogt Jutta Hauses

SCHWERPUNKT

Sprachliche Bildung im Kita-Alltag

Lustvoll, ent

■ PERSPEKTIVEN

DAS THEMA IN DER AUSBILDUNG

Fatma Herrmann

- 30** „Wir müssen jetzt die Pappe kleben.“
Bildnerisches Gestalten als Sprech Anlass

DAS THEMA IN DER AUSBILDUNG

Karola Hausch-Süß · Elke Helbig · Elisabeth Schick

- 33** „So kann ich die Inhalte viel besser behalten.“
Sprachförderung an der Helen-Keller-Schule
Weinheim

23 Das eigene sprachliche Verhalten – mal genau hinhören!

Den Kindern ein gutes Sprachvorbild sein, macht es notwendig, sich selbst zu reflektieren. Das ist gar nicht so einfach, da wir uns oft nicht merken können, was wir gesagt haben und wie wir es genau gesagt haben. **Susanne Kühn** schreibt in ihrem Beitrag darüber, wie man erkennt, was man schon gut kann und wo sich noch etwas verbessern lässt.

8 Sprache in Bewegung

Die Verknüpfung von Sprache und Bewegung führt bei frühen Sprachlernprozessen zu nachhaltigen Effekten. Das Kind lernt nach und nach, sich seines Körpers und der Sprache als Werkzeug zu bemächtigen. **Renate Zimmer** erläutert, wie Bewegung und Handeln die Basis für Sprechen und Denken bilden.

■ WERKSTATT

Susanne Kühn

- 12** Eltern in die Sprachförderung einbeziehen: Gerne! – Aber wie?
Erfahrungen aus verschiedenen Projekten

Mechthild Dörfler

- 16** „Wollen wir zusammen ein Quatschbild malen, nur wir beide?“
Wirksamkeit der Erzieherinnen-Kind-Interaktion

Susanne Hertler · Silke Kornehl ·
Jessica Mollenhauer · Veronika Pappert

- 20** „Lover ist putt!“ oder
„Leckä, Kegs, kann essen?“
Kindersprache beobachten und fördern

Susanne Kühn

- 23** Das eigene sprachliche Verhalten – mal genau hinhören!
Checklisten für pädagogische Fachkräfte

- 36** Wie Erzieherinnen sich weiterbilden (können)

Zwei Bundesländer – zwei Modelle

- 36** Claudia Baltrusch: Qualifizierung von Sprachförderkräften in Rheinland-Pfalz

- 38** Birgit Sollmann: Ein Konzept für die Zukunft?
Sprachberatung im Evangelischen KITA-Verband Bayern

Sousana Laftsidou

- 40** Einwanderung in den Kosmos der Sprache
Schöpferische Zusammenarbeit mit Eltern

■ KONTEXT

Rosemarie Tracy

4 Kompetenzen kompetent fördern

Handreichung zur Optimierung sprachlicher Frühförderung

Renate Zimmer

8 Sprache in Bewegung

Über die sprachfördernde Bedeutung der Bewegung

Verena Thanner · Diana Schattel

26 Alltag in der Krippe

Eine Einladung zu sprachlicher Bildung

Margarete Lamparter-Posselt

42 Dialogsituationen unter Vorschulkindern

Wie Kinder von Kindern lernen

■ SPEKTRUM

Anja Mannhard

46 Gut bei Stimme?

Wie pädagogische Fachkräfte gesundes Sprechen trainieren können

ERZIEHUNG IN DER WEITEN WELT

Horst Küppers

48 Aufwachsen auf den Galàpagos-Inseln

Kindheit im Tierparadies

51 Informationen

53 BETA aktuell

54 Rezensionen

55 Wörterbuch · Vorschau

56 Termine · Impressum

Illustration auf der Rückseite: Manuela Olten

Titelfoto: Hartmut W. Schmidt

Korrektur zu TPS 5/10: Erzieher/innen studieren

In der Auflistung der Studiengänge S. 30/31 wird der Esslingen Studiengang unter dem Titel „Bildung und Förderung in der Kindheit“ geführt. Der richtige Titel lautet „Bildung und Erziehung in der Kindheit.“



Foto: Barbara Fahle